

ist – offenbar sollte er Reliquien des Klosters S. Andrea nobilitieren –, über die norwegische Karlamagnús Saga, die Vita Karls d. Gr., die anlässlich der von Friedrich I. durchgesetzten Heiligsprechung entstanden ist, sowie die sehr ähnliche Descriptio aus St.-Denis – die Beziehung zwischen beiden Texten wird nicht recht deutlich – bis hin zu der parodistischen Chanson de geste vom Voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople. Viel Material ist da gesammelt, aber man vermißt die leitende Hand, die durch das Labyrinth der Erzählmotive, Überlieferungsstränge, Lokalhistorien führen würde. Am Ende bleibt als Ergebnis, daß einerseits die Adellung bestimmter Reliquien als Motiv für die Entwicklung der Legende eine zentrale Rolle spielte, daß andererseits der Idealherrscher Karl d. Gr. in der Doppelrolle als Pilger und Kreuzfahrer ein Muster und Vorbild für seine Nachfolger darstellen sollte – nichts wirklich Bahnbrechendes. V.L.

Steven VANDERPUTTEN, Un nouveau fragment de la *Continuatio Aquincinctina* de la chronique de Sigebert de Gembloux, Bulletin de la Commission royale d'histoire 169 (2003) S.5–16, 2 Abb., macht durch Faksimile und Textabdruck ein Einzelblatt aus Douai, Bibl. Municipale ms.799 (um 1200), bekannt, das die Jahre 1182 bis 1184 der aus Anchin stammenden Sigebert-Fortsetzung enthält und stellenweise den auf einer anderen Hs. aus Douai beruhenden Druck in MGH SS 6 S.421 f. zu verbessern hilft. R.S.

Adnan A. HUSAIN, Writing Identity as Remembered History: Person, Place, and Time in Friar Salimbene's Autobiographical Prose Map, Viator 36 (2005) S.265–292, knüpft an die Interpretation dreier Episoden der Chronik – Salimbenes enttäuschter Glaube an die Prophezeiungen Joachims von Fiore, seine Entscheidung, gegen den Willen der Eltern Franziskaner zu werden, eine Jesusvision (MGH SS 32, 45 f., 38–41, 174) – Überlegungen zur komplexen Struktur seiner Aufzeichnungen, in der ein chronologischer Rahmen durch assoziativ gereihete Erinnerungen und das Itinerar des Autors, Exkurse und Inserate durchbrochen wird, und zur biblisch grundierten Inszenierung seiner Biographie, in der die Geschichte seines Geschlechtes aufgeht. P.O.

Elisabeth GÖSSMANN, Was hat die heutige Frau in der Kirche mit der „Päpstin Johanna“ zu tun?, in: Anne JENSEN / Michaela SOHN-KRONTHALER (Hg.), Formen weiblicher Autorität. Erträge historisch-theologischer Frauenforschung (Theologische Frauenforschung in Europa 17) Münster 2005, LIT-Verl., ISBN 3-8258-7650-0, EUR 19,90, S.53–84. – Trotz gegenwartsbezogener kirchenpolitischer ratio scribendi kann sich der MA-Historiker in diesem Aufsatz, einer Zusammenfassung des grundlegenden Werkes der Autorin zur „Päpstin Johanna“ (DIES., Mulier Papa. Der Skandal eines weiblichen Papstes. Zur Rezeptionsgeschichte der Gestalt der Päpstin Johanna, München 1994, 5. Auflage 2000), den wohl z.Z. umfassendsten Überblick zur Wirkungsgeschichte des Themas verschaffen. Unabhängig von der Historizität der Heldin werden die verschiedenen Stränge der Rezeption des Stoffes vorgestellt, beginnend mit den dominikanischen Autoren und ihren allmählich immer abwertenderen Urteilen über weibliche Amtsträgerinnen überhaupt (wichtig: Martin von Troppau), über die franziskanischen (etwas frauen-